



Acht und zwanzigster Jahrgang.

68.

Donnerstag, am 6. Juni 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Bilder aus Spanien.

II.

(Fortsetzung.)

Erst nachdem unser Regiment ganz vergeblich stundenlang dem feindlichen Feuer ausgesetzt gewesen und dem tapferen Sarsfeld eine Menge Leute nutzlos getödtet worden waren, zeigte sich gegen Abend, kurz nach Sonnenuntergang, die Spitze der Verbündeten auf den entgegengesetzten Höhen hinter dem Dorfe Moulins del Rey. Villa Campa ließ sofort eine Batterie auffahren, die sowohl das Dorf, als ein feindliches Corps, das jenseits auf der Straße nach Barcelona als Sou-tien aufgestellt war, mit Nachdruck beschuß. Es hatte jedoch die Kanonade keinen andern Erfolg mehr, als daß sich jenes Corps, sobald es die Gefahr, abgeschnitten zu werden, bemerkte, eilends unter den Schutz seiner Reiterei nach Gáplujas und Barcelonette zurückzog. Die Brücke selbst, die auf längere Zeit verproviantirt war, blieb

diesesmal noch im Besitz des Feindes. Wir kehrten nach Villa Franca zurück, Manso nach San Sadurin, Villa Campa behauptete während der Nacht seine Stellung auf den Höhen. Man nannte die hinsichtlich des Geschützes unsrer Seite schlechtberechnete Expedition, so wie Suchet die seinige im vorigen Jahre bei Costalla, eine große Recognoscirung, die einige Leute gekostet hätte.

Die Spanier, die sich alle unter unsern Augen so muthvoll dem Feuer exponirt hatten, als wollten sie sagen: „seht, wir können auch etwas leisten, wenn es gilt“ — betrauertem unter vielen andern tüchtigen Offizieren den Verlust eines Colonel-Brigadier, der, durch eine Kanonenkugel schwer verwundet, in der folgenden Nacht den Geist aufgab; ich glaube, nur weil mit der Amputation des Beines zu lange gesäumt worden war. Mein Standpunkt war nicht weit von dem Plage entfernt, wohin man ihn auf einer Tragbahre unserm Regimentsarzte zum Verbinden brachte. Nie werde ich den Blick des schönen leidenden Mannes vergessen. Ohne einen Klage-laut sah er zum Doctor auf, um den Ausspruch

über Leben und Tod in seinen nichtsagenden Mienen zu lesen. Bedenklich schüttelte jener sein Haupt, während er den Puls fühlte und seine Aufmerksamkeit mehr den umherfliegenden Kugeln, als der klaffenden Wunde des Obristen zuwendete. Kaum hatte der Sohn Aesculap's mit sichtbar zitternden Händen einen leichten Nothverband angelegt, als eine Kanonenkugel den Wipfel des Baumes zerschmetterte, unter dem man den Schwerverwundeten niedergelegt hatte. Da war es aus mit dem Manne; vergebens hielt der Offizier eine seiner Hände umklammert, vielleicht nur um seinen Dank für eine vergebliche Mühe auszusprechen — der dicke Mann riß sich los, rief nach seinem Rappen und sprengte eilends davon, während die vier Soldaten, mit einem lauten *cara-cho*, ihren Befehlshaber sanft aufhoben, um ihn weiter zurück in einen trockenen Graben zu betten.

Es ist ein wahres Unglück, wenn ein Regiment mit solch hasenherzigen Aerzten und Chirurgen versehen ist. Man kann freilich nicht von allen die Herzhaftigkeit erwarten, die sich die eigentlichen Combattanten durch lange Gewohnheit aneignen, falls sie nicht von Haus aus ihr Eigenthum ist. Aber man sollte doch von ihrem so lange mit Freund Hain gepflogenen Umgange hoffen, daß sie etwas mehr Vertrauen zu ihm zeigen würden, weil er, wie man annehmen darf, schon aus Courtoisie für die durch diese Herren ihm zugewiesene bedeutende Kundschaft einige Rücksicht auf sie zu nehmen geneigt sein muß. — Unsre Herren hatten ihre Sicherheitsmaßregeln immer so gut getroffen, daß wir nicht Einen im Felde, und doch Alle während unsrer Abwesenheit von England verloren. Der eine starb am Eyleen, den er nicht zu heilen verstand. Ein anderer, weil er in seiner Kurzsichtigkeit an heißen Tagen immer die Weinflasche statt der Wasserflasche ergriff, und sich dabei so tief in gelehrte Meditationen und Grübeleien versenkte, daß ihn auch nicht einmal der Geschmack mehr über seinen Irrthum enttäuschte. Es ging zuletzt so weit, daß er den feurigsten Wein, ja Cognac und Rum, wie Wasser hinabschüttete. Die Folge war, daß er eines Morgens todt in seinem Bette, und statt von Arzneiflaschen, von Weinbouteillen und Grogresten umgeben gefunden wurde. Dem Chi-

rurgien-Major, der zuletzt allein noch übrig, kann man es zum Ruhme nachsagen, daß er sich ritterlich gegen den Tod wehrte, dem er vielleicht manches Opfer geliefert hatte. Er war ein ehrlicher Würtemberger, der von Innen und Außen, auch was den Umfang seines stattlichen Körpers betraf, bedeutende Aehnlichkeit mit dem hochseligen Könige hatte, auf den er große Stücke hielt. Der gute W. stürzte, vom Schlage getroffen, ohne einen Laut von sich zu geben, auf der entgegengesetzten Seite von dem dicken Rappen herab, als er ihn eben vor der Hausthüre bestiegen hatte, um in der größten Mittagshize von Sampier d'Arna nach Genua zu einem großen Gastmahl zu reiten. Friede sei mit seiner Asche! Ich kaufte damals den größten Theil der von dem Seligen hinterlassenen sehr feinen Leibwäsche, und freute mich nicht wenig, als meine Lingeuse versicherte, daß sie mir aus zwei der umfangreichen Hemden füglich drei machen könne.

Nach dem Tode des Chirurgien-Major blieb dem Regimente von dem ganzen Bestande seiner medicinischen Facultät, die durch Engländer ergänzt werden mußte, nur noch der Veterinär-Major übrig. Dieser gute Mann, ein verber ehrlicher Hannoveraner, der lange vor Hahnemann in das Geheimniß der Homöopathie gedrungen war, hatte sich dadurch, daß er schon damals — also lange vor Dertel und Briesnitz — die Kraft des Wassers bei innerlichen und äußerlichen Kuren seiner vierbeinigen Patienten anwandte, ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben. Die ihm mit britischer Liberalität alljährlich ausgeworfenen Summen zu Medicamenten, die sich bei der von ihm befolgten Heilmethode als unnütz erwiesen, flossen wie billig in seine Tasche und v. D. wurde bald ein wohlhabender Mann genannt, den die mit Nutzen unter billigem Decort im Regiment geleisteten Vorschüsse und Wechselgeschäfte allmählig immer reicher machten. Da hieß es plötzlich eines Morgens — wir standen im schönen Sampier d'Arna in Italien im Cantonirungsquartiere und der Trompeter hatte eben zum Stalldienst geblasen — „wie gewonnen, so zerronnen!“ v. D.'s Leibdiener hatte sich mit den Früchten der Homöopathie und des Kaltwasserverfahrens, im Belauf von mehreren tausend spanischen Thalern,

so wie mit einigen anderen Kostbarkeiten, mit Pferd, Sattel und Zeug seines Herrn, aus dem Staube gemacht. Bald nachher verlautete, N. habe sich auf das österreichisch-italienische Gebiet geflüchtet. Spätern Nachrichten zufolge, hatte man ihn dort halter zu Gnaden aufgenommen, und zu einem Gnaden Pferdearzt, für den er sich ausgegeben, und zwar in seines Herrn Manier, in einem Gräniger Regiment gemacht. So lange v. D. noch lebte, ging er in düsterer Melancholie umher. Ein Glück für ihn, daß er als Offizier das half pay davon trug, denn er verstand nichts als — kalt Wasser! —

Verhängnißvoller in seinen Folgen war der Ueberfall, den Suchet selbst einige Monate früher, in der Nacht vom 12. auf den 13. September auf unsre Avantgarde unternahm, die unter den Befehlen von Sir Frederic Adams, des späteren Lord Obercommissairs der joniischen Inseln, die Höhen von Ordal besetzt hielt.

Es war dieselbe Nacht, in der ich von einer, schon früher erwähnten, vergnügten Reise nach Villa Nova spät erst in unsre Cantonirung zu St. Pedro Morante zurückgekehrt war. Träumend von strahlenden Augen und blühenden Gesichtern, lag ich auf meinem Strohlager in jenem süßen Zustande zwischen Schlaf und Wachen, als plötzlich ein dumpfes Getöse, wie Kanonendonner, die Erde unter mir leise erbeben machte. Wie ein Blitz fuhr ich schnell in die Höhe, um zu lauschen; aber Alles ringsum athmete die tiefste Ruhe. Ich bemerkte bei dem hellen Mondenschein, der die Nacht fast taghell erleuchtete, daß die Schildwachen am Thor ruhig auf- und niederschritten, die Leute, welche, die freie Natur dem beengten Zimmerraume vorziehend, ihre Lagerstatt in der Nähe der Ställe gewählt hatten, schnarchten wie im tiefsten Frieden, und in den von den Stabsoffizieren bewohnten Gemächern waren alle Lichter erloschen. Kaum hatte ich mich auf's Neue in den Mantel gewickelt, um die

kurze Unterbrechung in Schlaf und Traum nachzuholen, als ich dasselbe Dröhnen, doch anhaltender und schon in größerer Nähe vernahm, und nun konnte ich nicht länger zweifeln, daß sich bei den Vorposten irgend etwas ereignet haben mußte.

Mit dem Auftrage, die Pferde eiligst zu satteln, ermunterte ich schnell meinen nicht weit von mir schlafenden Burschen. Ohne einen Befehl abzuwarten, weckte ich auch im Stillen die Leute meiner Compagnie, theilte ihnen mit, was ich gehört hatte, ließ einige von ihnen sich überzeugen und befahl ihnen, gleichfalls eiligst zu satteln. Dann eilte ich an das Thor, um die Schildwache zu fragen, was sie auf dem Posten vernommen? Die Antwort lautete, daß der Husar zwar das Feuern schon längere Zeit gehört, aber keine Meldung davon gemacht habe, weil die Avantgarde fast vier Stunden weit und zwischen derselben und uns noch die ganze zweite Escadron des Regiments auf der Feldwacht stände. Während ich bald horchend, bald mit der Schildwache sprechend am Thore stand, vernahm ich auch das erste Kleingewehrfeuer, und glaubte nun nicht länger, selbst auf die Gefahr, einen falschen Alarm zu veranlassen, mit einer Meldung an den Obristen zögern zu dürfen, als zwei Reiter, die von dem Commandirenden der Feldwacht abgesandt waren, in gestreckter Carriere die Heerstraße herabsprenkten. Schon aus der Ferne riefen sie uns zu: „Heraus, heraus! Was ist das? Bei Euch ist Alles todt, wie auf einem Kirchhofe, und schon ist die Avantgarde überfallen und fast bis auf den letzten Mann aufgerieben. Der Feind folgt uns im Sturmschritt, Marschall Suchet ist selbst mit der ganzen Armee von Catalonien im Anzuge. Laßt Alarm blasen, zögert keinen Augenblick!“ Da hatten wir auf einmal die deutlichste Aufklärung, und längeres Säumen wäre Tollheit gewesen!

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Indische Raubvögel. Am dritten Morgen nach meiner Ankunft in Madras — erzählt G. Warren in seinem trefflichen Buche über das englische

Ostindien — weckte mich das durchdringende Geschrei einiger Hunderte von Raben, die sich auf die Bäume unter meinem Fenster niedergelassen hatten. Ich erhob

mich, um die Ursache des wüthenden Streites zu erfahren. Der Angriff schien einem aus dem Schwarme zu gelten, der wahrscheinlich zu viel gefressen hatte. Wie dem auch sei, seine Brüder waren entschlossen, seine Leiden abzukürzen und tödteten ihn gemeinschaftlich. Der indische Rabe fällt jedes leidende und verteidigungsunfähige Thier an, welcher Gattung es immer angehört, sei es auch der eigenen. Er schießt herab auf den franken oder aufgeriebenen Stier und zerreißt ihm das Fleisch, während dieser noch fortwankt. Die Zahl dieser Vögel ist unermesslich, besonders an der Küste entlang, in Madras, Pondichery, Calcutta. Ihre Unverschämtheit ist so arg, daß sie einem Kinde, trotz alles Schreiens, das Stück Kuchen aus den Händen reißen. Sperber und Geier wetteifern mit ihnen in Zudringlichkeit. Wenn man das Fleisch für die Soldaten in die Caserne trug, stürzten sie auf die Körbe herab und entführten stets einige Stücke. Aber alle diese Raubvögel sind von hohem Nutzen in einem Lande, wo die Verwesung so rasch überhand nimmt, und die Menschen lassen sie deshalb in Ruhe, ja schützen sie sogar durch alle möglichen Geseze. Daher ihre Menge und ihre Dreistigkeit.

Anekdote. In einer Gesellschaft von Industriellen ward viel über die unglücklichen Zustände des deutschen Handels und Gewerbes gesprochen, aber während von allen Seiten das List'sche System gelobt wurde, stimmte ein dicker, rothwangiger Herr eifrig für freie Einfuhr fremder Handelsartikel und donnerte nur gewaltig gegen die drückenden Maßnahmen der französischen Regierung, die den Verkehr so sehr niederdrückten und den Muth der unternehmendsten Handelshäuser lähmten. „Wer ist der Sprecher?“ fragte Jemand seinen Nachbar. „Sollten Sie ihn nicht kennen? Der Weinfabrikant K., der vor Kurzem sehr üble Geschäfte in Rouen gemacht hat,“ lautete die Antwort.

Ein unbekannter Schmetterling. Der Professor an der Universität zu Kasan, Dr. Gversmann, berichtet von einer Schmetterlingsgattung, die, obgleich im nördlichen Europa zu finden, doch bis jetzt in fast allen Sammlungen fehlte. Es ist dieß der Thrips, dessen eigentliches Vaterland die dünnen Steppenflächen zwischen den Vorgebirgen des Ural sind. Seine Raupe nährt sich von den Wurzeln der Artemisia repens (Steppenwermuth), zu welcher Pflanze der Schmetterling im Monat Juli nach Sonnenuntergang in bedeutender Menge zur Begattung zieht.

Doppelter Nutzen. Als nach der Hinrichtung Karls I. von England die bronzene Bildsäule desselben

an den Meistbietenden verkauft wurde, brachte sie ein Messerschmidt an sich und machte nun Messer mit bronzenem Griffe vom Metall der Bildsäule, die einen ungeheueren Absatz fanden. Als 10 Jahre später Karl II. auf den englischen Thron gelangte, brachte der politische Prometheus seine bisher vergrabene Statue zum Vorschein, die ihm vom Hofe für eine hohe Summe abgekauft wurde. Sie steht noch jetzt zu Charing-Cross.

42.

Tortur. Villaud-Barennes, das nach Port-au-Prince verbannte Conventsmitglied, erzählt in seinen Denkwürdigkeiten von der raffinierten Folter in den spanischen Colonien Südamerikas: „der Verurtheilte ward in einen engen Raum gezwängt, der es ihm unmöglich machte sich zu rühren, und nun durch einzelne auf seinen geschorenen Schädel herabfallende Wassertropfen entweder zum Bekenntniß gezwungen oder getödtet.“ Die schändliche Erfindung hieß: das inquisitorische Tropfbad.

Ein Narrenwort. Die alten Narren hatten nebst dem kostbaren Privilegium, die Wahrheit sagen zu dürfen, auch mit wenigen Ausnahmen, das noch wichtigere, dafür straflos zu bleiben. Und es kamen bisweilen derbe Brocken zum Vorschein. Als Karl der Zweite von England zum Besuch bei Ludwig XIV. war, betrachtete des ersteren Hofnarr Killigrew in der Gallerie zu Versailles aufmerksam ein Gemälde, die Kreuzigung Christi darstellend, das zwischen den Portraits des regierenden Papstes und Ludwigs XIV. aufgehängt war. Befragt über seinen Ernst, gab er dem französischen Könige zur Antwort: er wolle die beiden Schächer, zwischen denen der Heiland gekreuzigt worden sei und die er bis jetzt noch nicht gefannt habe, seinem Gedächtnisse genau einprägen. Und der stolze bigotte Ludwig verbat sich die Bestrafung des dreisten Mannes, zu der Karl der Zweite geneigt war.

Die Hartnäckigkeit, mit welcher der später entthronte König Gustav IV. an einmal gefaßten Ansichten festhielt, spricht sich wohl am deutlichsten in folgendem Beispiele aus. Ein ausgezeichnete Offizier hatte in einer Schlacht ein Bein verloren. Von kriegerischem Muth befeelt, hielt er beim Könige um die Erlaubniß an, sich aus England ein hölzernes Bein verschreiben zu dürfen, dessen künstlicher Mechanismus ihm gestatten würde, noch länger zu dienen. Der König schlug aber das Gesuch rund ab — „weil solches Kunstbein unter die durch die Zollordnung verbotenen Artikel gehöre.“

24.

Druck von Carl Ramming
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.